Marokko – altes Kulturland vor Europas Toren

Eine Brücke über das Mittelmeer

Es sind jetzt 33 Jahre her, seit ich Küsnacht, wo ich an der Unteren Heslibachstrasse 1 geboren und aufgewachsen bin, verlassen habe und meinem Mann, einem marokkanischen Ingenieur, mit den ersten zwei Kindern in seine Heimat gefolgt bin. Damals war es noch üblich, dass man mit dem Nachtzug nach Marseille reiste, sich dann im Laufe des Morgens einschiffte und Casablanca in der Frühe des übernächsten Tages erreichte. Ich erinnere mich, als ob es gestern gewesen wäre, dass es mir war, als schlüge ich eine Brücke über das Mittelmeer, während das Schiff unbeirrt seinen Kurs einhielt und unaufhaltsam die Wellen durchfurchte, eine Brücke, die auf der schweizerischen Seite unerschütterlich verankert war und die es nun auf der marokkanischen Seite ebenso fest und dauerhaft einzumauern galt. Es kam mir dabei in den Sinn, dass man in der französischen Fachsprache eine Brücke "un ouvrage d'art" nennt, ein Kunstwerk, und dieser Ausdruck schien mir für mich wegweisend zu sein: die Verpflanzung in die neue Heimat würde nicht einfach ein Arbeitsprozess sein, sondern wohl einer gewissen Kunst bedürfen … Derartige Überlegungen gingen mir noch durch den Kopf, als ich im Morgengrauen nach der Landung in Casablanca vom Kabinenfenster aus meinen Mann und seine ganze Familie auf der Quaimauer erblickte.
Zuvor hatte ich Marokko zweimal bereist, kurz nachdem das französische und das spanische Protektorat (1912–1956) zu Ende gegangen waren und das Land, von einer Welle der Begeisterung über die wiedererlangte Unabhängigkeit getragen, sich unter der Führung des aus dem Exil zurückgekehrten Königs Mohammed V. auf dem Weg zu einer vielversprechenden Zukunft sah. Ich war fasziniert, einerseits von der Einigkeit eines ganzen Volkes im Willen, einen neuen Abschnitt seines Schicksals in die Hand zu nehmen und sein Bestes dazu beizutragen, und anderseits von der Eigenart dieses Landes.
Mein Halt in Casablanca in der Schwiegerfamilie dauerte nur so lange, bis unser Umzugsgut ankam; unser Wohnort war fortan die Hauptstadt Rabat. Mein Mann arbeitete bereits im Ministerium für öffentliche Arbeiten in der Direktion für Bewässerung und Stauwerksbau und hatte für uns ein hübsches weisses Haus innerhalb von hohen, mit Kletterpflanzen bewachsenen Gartenmauern gemietet. Mit Ausnahme von zwei Jahren in Marrakesch haben wir immer in Rabat gewohnt. Es liegt deshalb in der Natur der Dinge, dass ich in der Folge von meinen Beobachtungen des städtischen Marokko spreche.

Einleitendes

In all den Jahren ist mir Marokko zur zweiten Heimat geworden. Es ist ein Land, das einen festhält oder immer wieder zurückzieht. Was macht diesen seinen be-

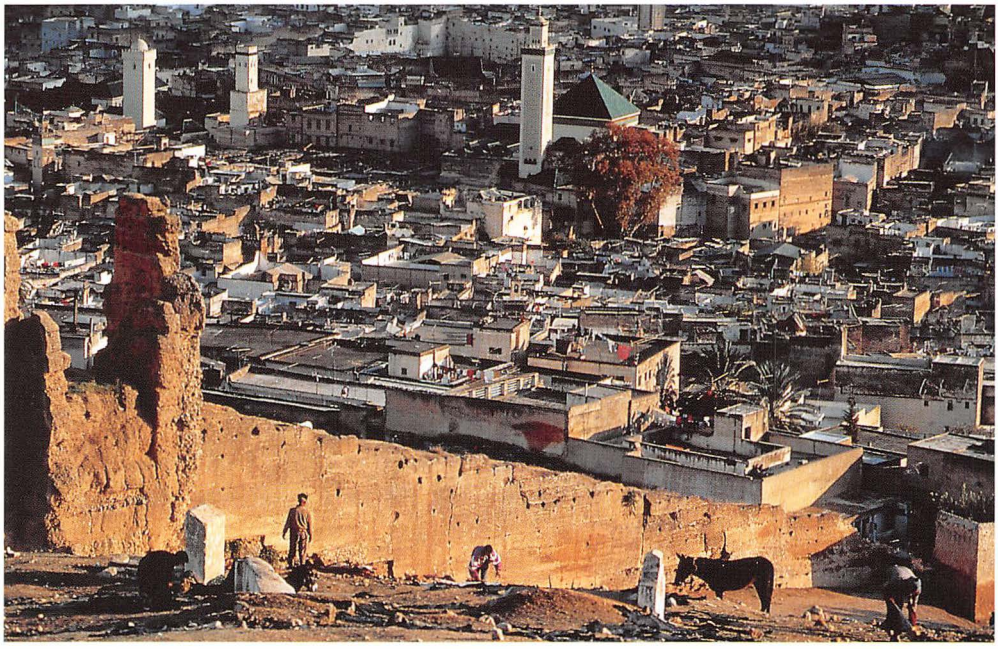
---

Die arabischen Wörter sind in ihrer französischen Schreibweise gegeben, folglich: ou = u; ch = sch; j = stimmhaftes sch

Frühling in Marokko

sonderen Zauber aus? Ich würde sagen: Sein Licht, sein warmes Klima, sein blauer Himmel. Seine poetischen Abendstimmungen, seine eindrücklichen Sonnenuntergänge (in Rabat versinkt die Sonne wie ein Feuerball im Meer), seine prächtigen Sternenhimmel (besonders in südlichen Gegenden). Die Weite seiner Landschaften, die friedlich weidenden Schafherden mit ihren Hirten, die fruchtbaren gedehnten Felder, die Berge von Früchten und Gemüsen auf den Märkten. Die langen, einsamen Meeresstrände, die hochragenden Gebirge (Rif und Atlas), die Wüstenlandschaften des grossen Südens. Die malerischen Städte, Hüterinnen von Kultur, Tradition und Handwerk hinter den jahrhundertealten Mauern, das bunte Gedränge in den engen Strassen, die Düfte der Gewürzhandlungen, die Basare voll schönster Erzeugnisse des Handwerks, die historischen Bauten. Die Gartenanlagen mit ihrer Blumenpracht das ganze Jahr, der Duft der Orangenblüten im Frühling. Marrakesch mit seinen Palmenhainen und dem schneebedeckten Atlas im Hintergrund. Fez mit den grünen Ziegeldächern seiner Moscheen und seiner tausendjährigen Universität Karaouin. Der unvergessliche Blick über die Stadt im Abendlicht, wenn der Ruf des Muezzins von allen Minaretten erschallt und von weit her heraufgetragen wird auf die Anhöhen. Eine gewisse Beschaulichkeit des Lebens. Die Freundlichkeit der Bevölkerung, ihre Liebe zu den Kindern, ihr Sinn für Gespräche und Kontakte.
Marokko hat eine bevorzugte Lage an der Nordwestecke Afrikas. Es blickt über das Mittelmeer nach Spanien, mit dem es 800 Jahre gemeinsamer Geschichte verbinden (711–1492), und über den Atlantik nach Amerika. Es ist eine alte

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Blick auf die alte Königsstadt Fes.

historische Erde. Aus der Frühzeit sind Spuren von phönizischen und karthagischen Gründungen an den Küsten sowie Felsmalereien an einigen Orten des Atlasgebirges erhalten. Die eigentliche Geschichte beginnt in vorchristlicher Zeit mit dem mauretanischen Königreich, zu welchem sich einige Berberstämme zusammengeschlossen hatten und das vom Atlantik bis fast zur heutigen algerischen Grenze reichte. Die Berber sind in Nordafrika die Urbevölkerung. Als im 2. Jahrhundert vor Christus die Römer Fuss zu fassen begannen, verstanden sie es, die Berberkönige Mauretaniens in einer ersten Phase als Alliierte zu gewinnen.[1]

In einer zweiten Phase wurde das ganze Gebiet als Mauretania Tingitana dem römischen Reich einverleibt. An diese Zeit erinnern zahlreiche Ausgrabungen und eine Anzahl lateinischer Wörter in den Berberdialekten. Die spätere Gegenwart der Vandalen und der Byzantiner (5.–7. Jahrhundert) hinterliess keine greifbaren Spuren.

Das eingreifende Ereignis in der Geschichte ist gegen Ende des 7. Jahrhunderts das Vordringen der Araber von Osten her. Ein Teil der in den Ebenen ansässigen Berber vermischte sich mit ihnen und bekehrte sich zum Islam. Die Araber setz-

[1] Der berühmteste dieser Könige ist Juba II., der 34 v. Chr. auf den Thron stieg. Er war in Rom am Hof des Kaisers Augustus erzogen worden, beherrschte Latein und Griechisch und verfasste Abhandlungen in griechischer Sprache. Er war verheiratet mit der Tochter der Cleopatra und des Antonius.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

ten sich vorzugsweise in den Städten fest und gründeten neue. Die Berber sind bis heute in ihrer Mehrheit die Land- und Bergbevölkerung geblieben. Sie haben ihre Sprache bewahrt, sich aber, ausgenommen in abgelegenen Gegenden, das Arabische angeeignet.[2)]
Marokko existiert als Nation und als monarchisch-islamischer Staat ununterbrochen seit dem Jahre 788. Während 1200 Jahren hat eine Reihe von Dynastien seine Geschichte geprägt.[3)] Die heute herrschende Dynastie der Alaouiten reicht in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurück. Auch während des französisch-spanischen Protektorates blieb die Monarchie in ihrer Form erhalten. Jede Dynastie hat ihren Baustil entwickelt und prachtvolle Bauten hinterlassen.
Der König ist direkter Nachkomme des Propheten Mohammed und religiöses Oberhaupt. Als solches wacht er in der gegenwärtigen bewegten Zeit, dass der Islam in seinem Land eine friedliche und tolerante Religion bleibe. Er betrachtet es überdies als seine Aufgabe, den religiösen Minderheiten, den Juden und den Christen, Schutz zu gewähren. In den Städten finden sich Synagogen sowie katholische und protestantische Kirchen. Rabat ist Sitz eines französischen Erzbischofs.

Stadt, Haus und Gärten

Die marokkanischen Städte haben eine gemeinsame Struktur, auch wenn sie auf den ersten Blick voneinander sehr verschieden scheinen: die moderne Millionenstadt Casablanca ist nicht wie die ruhige Verwaltungsstadt Rabat, und das ockerfarbene, stark exotisch wirkende Marrakesch ist nicht wie das geistige Zentrum Fez. Da ist zunächst die Altstadt innerhalb der mit imposanten Stadttoren versehenen Mauern. Sie ist Fussgängerzone, denn die bunt belebten Strassen sind eng. Was transportiert werden muss, wird auf Maultiere oder Esel geladen. Die Altstadt gliedert sich von jeher in zwei Teile: in einen grösseren, von Mohammedanern bewohnten Teil, genannt *Medina,* was nichts anderes heisst als "Stadt", und einen kleineren, von Juden bewohnten Teil, genannt *Mellah.* Als dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts verschiedene europäische Mächte im Zuge ihrer Kolonialpolitik sich die Vorherrschaft über das alte Königreich Marokko streitig machten und Europäer sich systematisch anzusiedeln begannen, entstand überall ausserhalb von Medina und Mellah eine Europäerstadt (ville européenne oder ville nouvelle). Diese Neustadt, in der sich längst die drei obgenannten Bevölkerungstypen vermischt haben, weist die verschiedensten Baustile auf.
In Fez ist die Auswanderung von Stadtbürgern aus der Medina besonders augenfällig. Viele wohlhabende Familien haben ihr altes, geräumiges Haus ver-

---

[2)] Es wäre ein Irrtum, heutzutage Berber und Araber als zwei verschiedene Rassen voneinander trennen zu wollen. Es haben so viele Vermischungen stattgefunden, dass man richtiger eine sprachliche Unterscheidung macht: Berbersprachige und Arabischsprachige.

[3)] Idrissiden, Almoraviden, Almohaden, Meriniden, Wattassiden, Saadier, Alaouiten

lassen und in den neuen Quartieren eine Villa mit Ölheizung und Klimaanlage gebaut, meist aber unter Beibehaltung der herkömmlichen Struktur des Atriumhauses mit gedecktem Innenhof oder offenem Innengarten und der dekorativen Elemente: schöne bemalte oder geschnitzte Holzdecken, kunstvoll geschmiedete Fenster- und Türgitter und mit Mosaiken und weissem Stuck, in den geometrische Ornamente, Arabesken und auch Koranverse geschnitten sind, verzierte Mauern.
In Marrakesch werden gegenwärtig besonders von Ausländern leere Häuser in der Medina gekauft, und da sie in der Regel einen charmanten Innengarten haben, sagt man, man habe einen *Riyad,* eben einen Innengarten, gekauft. Diese Gärten sind eine Oase der Ruhe. Meist plätschert ein Springbrunnen darin, und die Mosaiken der Wände erhöhen noch den Eindruck von Kühle. Ein Gang unter Arkaden läuft ringsherum, und der Boden ist mit Fliesen belegt und kann somit an heissen Tagen abgespritzt werden. Oft ist der Riyad aber dicht bepflanzt: Im inneren Viereck sind dann durch erhöhte Wege voneinander getrennte Beete angelegt, in denen auf begrenztem Raum Orangen-, Zitronen- und Mandarinenbäume, Hibiskus und Bougainvilléas, Jasmin und Geissblatt, Geranien- und Rosenbüsche den Eindruck einer üppigen Vegetation geben und ein reizvolles Spiel von Licht und Schatten erzeugen.
Wer durch die engen Strassen und Gassen der Medina wandert, kann nicht erraten, was sich hinter den fensterlosen Hausmauern verbirgt, und ebensowenig kann er die Dachterrassen sehen, auf denen sich die Frauen gerne aufhalten und von denen aus sie weit herum Nachrichten austauschen können.
Zu jedem Quartier, sei es in der Alt- oder Neustadt, gehört eine *Moschee.* Fünfmal täglich ruft der Muezzin zum Gebet (gegenwärtig, Mitte Mai, um 3.47, 12.29, 16.09, 19.24, 21.04 Uhr). Das Gebet kann sowohl zu Hause, im Freien, als in der Moschee verrichtet werden. Das fünfmalige Gebet ist mit dem modernen Arbeitsrhythmus kaum vereinbar; es ist aber empfohlen, am Freitagsgebet kurz nach der Mittagsstunde teilzunehmen.[4] Ferner gehört zu einem Quartier das *Dampfbad* (Hammam). Zwischen Moschee und Dampfbad besteht ein logischer, zwar nicht auf der Hand liegender Zusammenhang: ein Gläubiger muss sauber sein, sonst ist sein Gebet nicht gültig. Einerseits besorgt er im Hof der Moschee, nachdem er seine Schuhe ausgezogen und in eine Ecke gestellt hat, eine kleine Abwaschung (Gesicht, Hals, Hände, Füsse). Dasselbe tut er zu Hause. Anderseits will die Sitte, dass die Gläubigen mindestens einmal pro Woche eine grosse Reinigung im Dampfbad vornehmen. Ein Beobachter des täglichen Lebens kann jederzeit im Laufe des Tages Gruppen von Frauen und Kindern bemerken, welche mit einem Kessel in der Hand und einem sorgfältig in ein Tuch eingeschlagenen Paket von sauberen Kleidern unter dem Arm einem Ziel entgegenstreben. Im Kessel befinden sich Seife, Shampoo, ein Rosshaarhandschuh und Frottierwäsche. Für die Männer und grösseren Knaben ist das Bad in den frühen Morgenstunden und am Abend reserviert. Natürlich haben die modernen Badezimmer eine gewisse Bevölkerungsschicht dem Hammam entfremdet.

---

[4] Für die Frauen ist eine Empore reserviert.

Die dritte Institution eines Quartiers ist der öffentliche *Brotbackofen* Am Morgen fallen in den Strassen Frauen und kleine Mädchen auf, die ein Brett auf dem Kopf tragen. Darauf liegen, von einem Tuch bedeckt, einige runde, aus selbstgeknetetem Teig geformte Brote, die nun in den Brotbackofen gebracht werden und nach einer guten Stunde gegen ein kleines Entgelt abgeholt werden können. Der Bäcker ist ein wahrer Virtuose, wie er alle Brote in den Ofen schiebt, rechtzeitig wieder herausholt und vor allem jedem Kunden die richtigen Brote auf sein Brett legt. Wehe ihm, wenn er sich Verwechslungen zuschulden kommen liessei Jede Haushaltung hat ihre besondere Mehlmischung und legt Wert auf ihr eigenes Brot. Da die eigene Brotherstellung zeitaufwendig ist, fehlt es den Bäckereien heutzutage nicht an Kunden.

Noch ein Wort zur Einrichtung des traditionellen Hauses. In den hohen, luftigen Zimmern werden drei Seiten von Sofas eingenommen. Auf nach Mass gefertigte, niedrige Holzgestelle sind in dekorative Stoffe eingenähte Matratzen gelegt. Darauf reihen sich ringsherum an die Wand gelehnt füllige Kissen aus demselben Stoff. Jedes Zimmer kann sowohl *Wohnzimmer* sein (auf den Sofas macht man es sich bequem, üblicherweise im Schneidersitz), als auch *Esszimmer* (für die Dauer der Mahlzeiten wird ein runder, ca.45 cm hoher, runder Tisch hereingerollt und in einer Ecke zwischen zwei Sofas aufgestellt) oder *Schlafraum.* Unangemeldete Gäste – und sie kommen oft unangemeldet – müssen nicht um das Vorhandensein einer Schlafstätte bangen. Eines der Zimmer ist für die Eitern und kleinen Kinder reserviert.Die *Küche* ist ein fast leerer, aber grosser Raum. In einer Ecke befindet sich eine Feuerstelle unter einem Luftschacht, wo grosse Teile

Der See von Lac, im Hintergrund der Hohe Atlas.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

eines Schafes problemlos gebraten werden können. Daneben sind auf dem Boden verschieden grosse irdene Holzkohlenbecken aufgereiht. Auf Etageren stehen grosse bis riesige Pfannen, allerlei Kupfer- und Keramikgefässe, Siebe, Mörser, Körbe, Bleche, Tablette, die alle eine ganz präzise Funktion haben. Welch ein Gegensatz zwischen der Einfachheit dieser Einrichtung und den köstlichen, teils komplizierten Gerichten, die daraus hervorgezaubert werden! Der ganze Boden ist eine Arbeitsfläche; die Frauen, im Schneidersitz auf einem Schaffell, rüsten Haufen von Gemüse. Für andere Arbeiten sitzen sie auf niedrigen Hockern und stellen einen runden Tisch vor sich. Alles ist organisiert für grosse Mengen Nahrung und zahlreiche Tischgenossen. Ich bin in einer solchen Küche ebenso verloren, wie meine Schwiegermutter in meiner modernen Küche verloren war, wo alles zu bemessen und zu eng ist und wo die gewohnten Utensilien fehlen: "Das ist ja gar keine Küche!"

Gastronomisches

Was in einer gutbürgerlichen städtischen Familie gegessen wird, unterscheidet sich weitgehend sowohl von der Küche der Landbevölkerung als auch von den Menus der kleinen Restaurants am Eingang der Medina oder an den Boulevards, wo die grosse Vielfalt ganz einfach fehlt. Gemeinsam sind erfahrungsgemäss der Couscous, die grillierten Fleischspiesschen und die Harira (die Suppe, die ursprünglich das Ramadan-Essen einleitet). Aber auch im Gemeinsamen gibt es merkliche Unterschiede, etwa in der Qualität des Fleisches oder in der Art des

Blick in eine Töpferwerkstatt.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Würzens. Das Würzen ist eine subtile Kunst, und der Umgang mit Safran, Ingwer, Zimt, Paprika – vom milden bis zum ganz scharfen –, gemahlenem Kreuzkümmel, Salz, Pfeffer und Koriander darf nicht einer approximativen Sorglosigkeit überlassen werden. Die marokkanische Hausfrau, auch wenn sie Personal hat, dosiert persönlich die jedem Gericht eigenen Gewürze, die Ölmenge, und überwacht den Kochprozess.
Die raffinierteste und vielfältigste Küche ist diejenige von Fez, gefolgt von derjenigen von Tetuan und Marrakesch. Kenner sagen, sie sei der französischen und chinesischen ebenbürtig. Leider verlassen viele Marokkoreisende das Land wieder, ohne einige Höhepunkte der Gastronomie gekostet zu haben, wie das entweder in einigen teuren, aber guten Spezialitätenrestaurants in Fez und Marrakesch oder in einer städtischen Familie möglich wäre. Mein Mann, der aus Fez stammt, hat mir vorsorglich schon vor der Hochzeit ein Kochbuch geschenkt, aber die Rezepte blieben toter Buchstabe, bis ich in meiner Schwiegerfamilie deren Ausführung und Präsentation sehen konnte.
Über die marokkanische Küche gäbe es viel zu schreiben. Es seien hier nur einige wesentliche Züge festgehalten. Die Grundlage ist der *Tajin,* ein Eintopfgericht. Er wird besonders mit Schaffleisch, aber auch mit Rind- und Kalbfleisch oder mit Huhn zubereitet. Wenn das Fleisch fast weichgekocht ist, gibt man ein Gemüse zu: alle in der Schweiz bekannten Arten plus noch einige andere wie z. B. Artischockenstengel, wilden Fenchel, Süsskartoffeln, Fèves (eine Bohnenart). Anstelle der Gemüse können Früchte treten: Quitten, Dörrzwetschgen, eine frühe Apfelsorte, Birnen, Datteln. Als Vorspeise wird marinierter gebratener Fisch serviert oder Huhn, z. B. mit Oliven und eingemachten Zitronen, mit süssem Kürbispüree, mit Zwiebeln und Mandeln; oder Blätterteigtaschen, mit Hackfleisch gefüllt. Die Salate sind originell, häufig sind sie gekocht, z. B. Tomaten und Peperoni im Olivenöl geschmort.
Der *Couscous* ist das Freitagsgericht. Er besteht aus Hartweizengriess mit Fleisch und Gemüsen, in deren Dampf es gekocht wird, oder mit Fleisch, süssen Zwiebeln, Weinbeeren und Kichererbsen.
Eine festliche Mahlzeit beginnt mit einer *Bstela,* einer delikaten Pastete aus Schichten von feinstem Blätterteig und einer Füllung von Tauben- oder Pouletfleisch mit Eiern, Mandeln und Gewürzen, leicht gesüsst und mit Puderzucker und Zimt überstäubt. Oder mit dem Viertel eines Schafes, knusprig gebraten (Mechoui) oder im Dampf weichgekocht (Choua). Beides wird mit Brot, Salz und gemahlenem Kreuzkümmel gegessen.
Im Fastenmonat Ramadan, während dessen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang weder gegessen, noch getrunken, noch geraucht werden darf, ist die Abendmahlzeit besonders reichlich und liebevoll zubereitet. Ein Kanonenschuss kündigt die genaue Zeit des Sonnenuntergangs an. Alle Familien im ganzen Land sitzen bereits wartend um den Tisch, wo die für diesen Monat typische Suppe, die *Harira,* dampft. Dazu bilden Honiggebäck, Datteln und Nüsse eine geschmacklich raffinierte Beilage.
Wie im Vorhergehenden erwähnt, wird an einem niedrigen runden Tisch gegessen, der in einer Sofaecke aufgestellt und nachher in der Küche versorgt wird.

Sofaecke und Hocker bilden den Kreis. Jede Person bekommt eine grosse Serviette und einen oder mehrere Viertel runder Brote. Man isst mit Daumen, Zeig- und Mittelfinger der rechten Hand; Gemüse und Sauce werden mit Brotstücklein erfasst. Das Glas nimmt man in die linke Hand. Besteck (ausser einem Löffel für den Couscous) ist somit nicht nötig, so wenig wie individuelle Teller. In modernen marokkanischen Familien herrscht jedoch heutzutage die Tendenz, schöne Teller mit Besteck aufzulegen, besonders wenn ausländische Gäste da sind.
Rings um den Tisch werden zahlreiche kleine Teller und Schälchen mit rohen und gekochten Salaten, mit Radieschen und Oliven gestellt. In die Mitte kommt eine grosse, runde Platte mit dem ersten Gang, dann eine zweite mit dem Hauptgang. Zuletzt wird ein Tablett mit einer kunstvoll arrangierten Auswahl von Früchten aufgetragen, im Sommer noch Teller mit Melonen- und Wassermelonenschnitzen. Zum Abschluss trinkt man ein Glas Pfefferminztee, begleitet von Mandelgebäck. Die Hände werden vor und nach der Mahlzeit gewaschen. Lange Fingernägel sind verpönt. Für die traditionelle Handwaschung macht eine Hausangestellte die Runde. In der einen Hand hält sie ein Becken mit einem durchlöcherten Einsatz, auf dem die Seife Platz findet und der das gebrauchte Wasser den Blicken entzieht. Mit der andern Hand giesst sie einem aus einem Wasserkessel warmes Wasser über die Hände. Ein Handtuch wird nachgereicht. Becken und Wasserkessel sind aus ziseliertem, versilbertem Weissmetall und gehören, wie die Utensilien für die Teezeremonie (Samowar, Teekannen, Tablette, verzierte Gläser), zum eisernen Bestand eines Haushaltes.

Die Bedeutung des Wassers

“Durch das Wasser geben wir allen Dingen Leben.” Dieser oft zitierte Vers aus dem Koran drückt aus, was das Wasser in heissen, trockenen Ländern bedeutet: das lebenspendende, lebenswichtige Element, ohne das in Zeiten der Dürre, wenn Monate und Jahre kein Tropfen Regen fällt, die Ernte zugrunde geht, das Vieh dahinsiecht und die Menschen abschwachen und verarmen. Bei anhaltender Trockenheit wird in allen Moscheen des Landes um Regen gebetet.
Das Wasser wird empfunden als das köstlichste Getränk, das Körper und Seele erlabt. Es kommt immer wieder vor, dass jemand an der Haustüre läutet und um ein Glas Wasser bittet. Niemand wird es ihm verweigern, umso weniger, als er es mit Segenswünschen dankt.
Bei Tisch fällt das Zeremoniell der alkoholischen Getränke weg. Wasserkrüge und Mineralwasserflaschen stehen auf einem Nebentisch bereit, aber Gläser werden nur auf Verlangen gefüllt und gereicht. Auch bei uns ist Wasser das Tafelgetränk; selbst für ausländische Gäste machen wir keine Ausnahme.
In allen Haushaltungen werden die Böden täglich aufgewaschen, bis auf das Trottoir hinaus. Barfüssige Hausangestellte hantieren munter mit Wasserkübeln, so munter, dass ich seit jeher Mühe habe durchzusetzen, dass ein Boden nur feucht aufgezogen und nicht unter Wasser gesetzt werde. In Rabat kam vor dreissig Jahren die Mode der Spannteppiche auf, aber sie dauerte nicht lange:

im Sommer geht nichts über saubere, kühle Stein- oder Marmorböden; die Teppiche werden zusammengerollt und versorgt.
Das Wasser spielt eine wichtige Rolle im Entwicklungsprozess des Landes. Es gilt, die Trinkwasserversorgung sicherzustellen und immer mehr kultivierbares Land zu bewässern, einerseits im Hinblick auf die angestrebte Nahrungsselbstversorgung und anderseits, um der Dürre und der Versteppung entgegenzuwirken. Als 1961 König Hassan II. seinem Vater Mohammed V. auf den Thron folgte, kündigte er in seinem Programm den Bau von zahlreichen Stauwerken an. Mein Mann hat während Jahrzehnten an allen Projekten mitgearbeitet. Am Anfang sagte ich ihm, was ich in Marokko vermisse, sei der Anblick eines Sees in der Landschaft (es gibt zwar einige kleine Seen im mittleren Atlas), und er antwortete mir, mit etwas Geduld würde ich schon noch zu Seen kommen. In der Tat ist – um das naheliegendste Beispiel zu nennen – in der Umgebung von Rabat in den siebziger Jahren ein grosser, vielarmiger – wir nennen ihn deshalb "Vierwaldstättersee" – Stausee entstanden, der die Trinkwasserversorgung der Küstenstädte gewährleistet. Die Kinder und ich haben verfolgen können, wie sich die Bodensenkungen zwischen den Hügeln allmählich mit Wasser füllten und wie auch kleine Hügel eines Tages verschwunden waren. Wir begleiteten meinen Mann immer wieder auf Baustellen von Talsperren und erlebten die Arbeiten mit bis zur Einweihung des fertigen Werkes durch den König. Jede Einweihung war ein farbenfrohes Bild und ein Fest, nicht nur für die geladenen Gäste, die nach der Zeremonie ein Festessen – eine Diffa – unter dem Zelt erwartete, sondern für die gesamte Bevölkerung, welche festlich gekleidet herbeiströmte. Reiter aus den verschiedenen Talschaften auf prächtig gezäumten Pferden stellten sich am Fuss der Staumauer rings um den mit Teppichen belegten Ort der Zeremonie auf. Wenn dann der König nach den offiziellen Reden auf einen Hebel drückte, wodurch eine der Schleusen geöffnet wurde, und wenn dann das Wasser aus dem Stausee hervorquoll und sich schäumend ins Flussbett ergoss, brach jedesmal ein gewaltiger Jubel los.
Die Schleuse pflegte zwar recht bald wieder geschlossen zu werden, denn der See brauchte Zeit, um sich zu füllen. Ich habe es stets als ein Wunder empfunden, wenn nach Jahren der Arbeit und der Erwartung ein Stausee in der Landschaft lag, unbeweglich und still und geheimnisvoll.

Sprachliches

Die sprachliche Situation ist die gleiche wie in der Deutschschweiz: Nebeneinander von Dialekt und Hochsprache. Die Umgangssprache ist der marokkanische Dialekt, Variante des klassischen Arabischen. Geschrieben wird die klassische Sprache, welche auch von Radio und Fernsehen verwendet wird und welche die Kinder in der Schule lernen.
Die mündliche Überlieferung spielt von alters her eine grosse Rolle. Die Frauen, welche bis ca.1930 selbst in den bürgerlichen Familien nicht lesen und schreiben lernten – mit Ausnahmen! –, beherrschten die Sprache mit allen Finessen und Redewendungen und kannten den ganzen reichen Schatz von Geschichten.

Die alltägliche Sprache schöpft noch heute aus dem Reichtum an Sprichwörtern und hat in jeder Situation den passenden Koranvers bereit. Im höflichen Umgang mit seiner Umgebung ist die Anwendung gewisser Formeln unerlässlich, wobei viele von ihnen religiösen Charakter haben.
Das Arabische, wie das Latein, kennt nur die Form des "du". Der familiäre Charakter des Duzens kann durch die Anrede wettgemacht werden: Sidi "Herr", Moulay "Meister", Lalla[5] "Madame", el Haj, el Haja für Personen, welche die Pilgerfahrt nach Mekka und Medina gemacht haben; Cherif, Cherifa, eine Art Adelstitel für anerkannte Nachkommen des Propheten.
Die Anreden werden mit Fingerspitzengefühl gehandhabt und richten sich nach der Einschätzung der anzuredenden Person. So bleibt es meinem persönlichen Ermessen überlassen, ob ich eine unbekannte männliche Person mit "Sidi" anreden will, ob ich ihm den Namen des Propheten gebe: "Sidi Mohammed", oder ob ich ihn "Brüderchen" nenne, was etwas familiär ist und eine leichte Nuance von Herablassung hat. Für eine weibliche Person reicht die Skala vom untadeligen "Lalla" über das freundliche "meine Schwester" oder "meine Tochter" – dies für eine jüngere Person – bis zum etwas geringschätzigen "Frau".
Jeder Tourist kennt die Formel "in scha'a Allah" "wenn es Gott gefällt", die man beizufügen pflegt, wenn man von etwas Zukünftigem spricht, z.B. "Morgen, in scha'a Allah, holen wir euch um 9 Uhr ab".

---

[5] das erste a wird ä ausgesprochen

Das Dorf Ait Ben Maddou im Drâa-Tal.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Die Grussformel ist “as-salamu alikum” “der Friede sei mit euch” (der Plural wird auch für eine Einzelperson verwendet). Man darf es nicht unterlassen, wenn man jemanden antrifft, sich nach der Gesundheit von jedem Familienmitglied einzeln zu erkundigen.
Wer mich mit einer Arbeit beschäftigt sieht, wird sagen “Gott helfe dir”. Bin ich mit jemandem nicht einverstanden oder missbillige ich sein Verhalten, kann ich mich darauf beschränken, zu ihm zu sagen “Gott führe dich auf den rechten Weg!”
Bevor man jemanden um etwas bittet, wünscht man ihm “Gott gebe dir ein langes Leben”. Gegenüber Gästen gibt es mehrere obligatorische Formeln: “Mein Haus ist dein Haus”. Wenn sie fortgehen: “Bleibt nicht lange abwesend”, und wenn man sie wiedersieht: “Ihr habt unser Haus leer zurückgelassen” oder “Wir haben Sehnsucht nach euch gehabt”. Jemandem, der eine Reise antritt, wird “Heil auf den Weg” gewünscht; wenn er von der Reise zurückkommt, ist ein “Gott sei gelobt für die Rückkehr” unerlässlich.
An einem Festtag ziemt es sich, älteren Familienmitgliedern zu telefonieren oder sie zu besuchen und zu sagen “Möge das Fest euch Glück und Gnade bringen”. Das Wort “baraka” für “göttliche Gnade” erscheint häufig in Wendungen, so auch im Ausdruck für “danke”: “Gott gebe euch seine Gnade”. Wenn ich jemandem Grüsse für Angehörige auftrage, erwidert er nicht “Ich werde sie gerne ausrichten”, sondern “Gott gebe dir seinen Gruss”. Eine Gabe wird verdankt mit “Gott segne dich”, “Gott ersetze dir” (was du mir gegeben hast), “Gott gebe dir Gnade”. Zu einer Mutter sagt man bei jeder Gelegenheit “Gott erhalte dir deine Kinder”. Das ist nur eine kurze Liste einfacher Redewendungen. Ein Europäer tut gut daran, sie sich anzueignen, wenn er engere Beziehungen mit der marokkanischen Gesellschaft hat; er könnte sonst leicht als wenig zivilisiert erscheinen.

Handwerkliches

Regelmässig zieht es mich in die Medina hinunter, um zu flanieren und zu sehen, was es in den Basaren Neues gibt, oder einfach, um das Auge an all den schönen Gegenständen zu erfreuen. Ich bin die Tochter eines Handwerksmeisters, und alles Handwerkliche entzückt mich. Rabat hat eine kleine, aber hübsche Medina mit Basaren, ohne Werkstätten. Andernorts, besonders in Marrakesch und Fez, ist es möglich, den Handwerkern bei der Arbeit zuzusehen. Sie sind zu Zünften zusammengeschlossen, und jede Zunft gruppiert sich in einer Strasse, um einen Platz herum oder in einem eigenen Quartier, wie die Töpfer und die Ledergerber. Ein Handwerk wird meist von einer verzweigten Familie ausgeübt und weitervererbt. Die marokkanischen Handwerker – vielfach wirkliche Kunsthandwerker – sind sehr geschickt und geniessen entsprechendes Ansehen. Man könnte von ihnen das Gleiche sagen wie von den Köchinnen: Mit einfachsten Arbeitsinstrumenten erreichen sie schönste Resultate. Der junge Mann z.B., der ein Messingtablett ziseliert, arbeitet nur mit einem Hammer und einem kleinen Meissel. Seine sichere Handführung bringt die vollkommene Regelmässigkeit und Symmetrie der Motive zustande. Die Teppichknüpferinnen haben neben sich

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

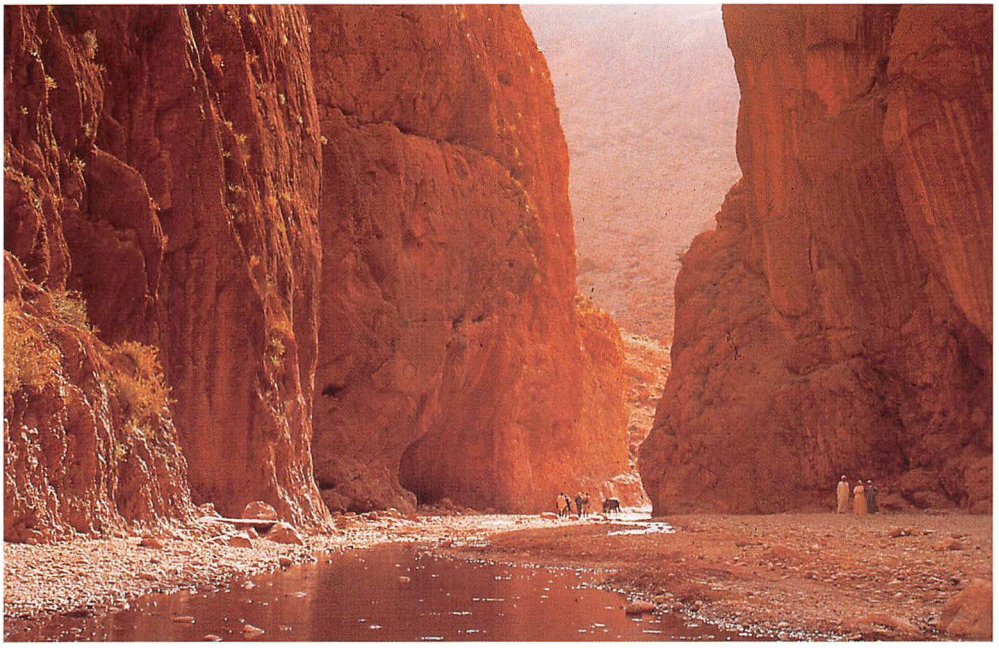
Unter den geschickten Händen dieser Marokkanerin entstehen kostbare Stickereien.

eine Menge von kurzen Wollfäden; mit flinken Händen reihen sie Knoten an Knoten: das Muster und die Farben haben sie unfehlbar im Kopf.
Zu den Webern führt einen das von weither hörbare Schlagen der Webstühle, auf denen Decken und Stoffe für die Djellaba entstehen, zu den Kupfer- und Messingschmieden ihr helles Hämmern, zu den Schreinern und Drechslern der intensive Duft des Zedernholzes. Eingelegte Tische und Holzschachteln, Schachspiele und Truhen locken zum Kauf. Die Korb- und Mattenflechter stellen auch Gartenstühle, Lampenschirme, Untersätze aller Arten her, die Kunstschmiede eine Vielfalt von Zierartikeln. Bei den Malern erinnern bemalte Etageren, Stühle, Türen, Truhen, Kästen an die schweizerische Bauernmalerei. Ich besitze einen bemalten Schrank aus dem 18. Jahrhundert, von dem marokkanische Gäste immer annehmen, er sei ein altes Stück von hier. Bei den Buchbindern sind wir gute Kunden; ihre Preise sind erschwinglich, und der Anblick in Leder gebundener Bücher in der Bibliothek ist eine Freude. Lederarbeiten sind

mannigfaltig; man kann zusehen, wie eine Brieftasche entsteht, eine Handtasche einheimischer oder europäischer Art, ein Lederhocker, die traditionellen, "Babuschen" genannten Schuhe.
An Nachmittagen sind die Geschäfte der Juweliere mit Gold- und Silberschmuck von Frauen förmlich belagert. Gut vertreten ist auch die Schneiderzunft; an Bestellungen von Djellabas und Kaftanen fehlt es ihnen nicht. Beliebt sind ferner die Boutiquen der Stickerinnen, unter deren geschickten Händen schönste Tischdecken und Servietten entstehen.
Die Touristen glauben manchmal, die kunsthandwerklichen Erzeugnisse seien für sie und für den Export bestimmt. Das ist nur zum Teil richtig. Manche Handwerkszweige arbeiten viel für den häuslichen Gebrauch, für die Dekoration von Hotels und auch für das ländliche Milieu. Die Reiter der Berberstämme im Atlas z. B. sind bekannt als Abnehmer von schön gearbeiteten Sätteln, Steigbügeln, Pferdedecken, Flinten, Dolchen und gestickten Umhängetaschen.
Nicht zu vergessen ist das Kunsthandwerk, das mit den Bauten und deren Ausschmückung zu tun hat. Die Steinmetzen, die Mosaik- und Marmorspezialisten, die Gipser, die Deckenmaler, die Holzschnitzer, die Glasmaler sind Spezialisten mit einer alten Tradition. Sie haben im modernen Marokko mit seinen grossen nationalen Projekten ein reiches Betätigungsfeld gefunden. Die vor zwei Jahren eingeweihte, spektakuläre Moschee auf einer künstlichen Insel im Meer vor Casablanca, das Mausoleum für den verstorbenen Vater des Königs in Rabat, die Königspaläste in Casablanca und Fez, die Nationalbank in Rabat, neue Ministerien, die mit historischen Bauten rivalisieren, sind einige Beispiele. Andere islamische Länder rufen marokkanische Spezialisten beim Bau von Moscheen herbei. Die moderne Architektur hat dank dieser handwerklichen Infrastruktur die Monotonie des Betons vermieden und sich eine originelle Note zugelegt.

Marokko zwischen Tradition und Modernität

Der Einbruch der modernen Welt und des europäischen Lebensstils ist Anfang des 20. Jahrhunderts auf brutale Weise erfolgt mit der militärischen Besetzung eines Grossteils des Landes durch Frankreich und einer Nordzone und des äussersten Südens der Sahara durch Spanien. Der Sultan wurde 1912 zur Unterzeichnung eines Protektoratsvertrages gezwungen, der theoretisch die Wirtschaft, den Handel, die Finanzen und die Verwaltung des Königreiches Marokko, dessen Integrität bereits 1906 durch die Internationale Konferenz von Algeciras garantiert worden war, modernisieren sollte. Das Land wurde somit in das internationale Geschehen hineingezogen und erlebte das Abenteuer der Modernisierung auf allen Gebieten, trotz der sogenannten "Befriedungskriege" von seiten der Besetzungsmächte und der Aufstände der nationalistischen Parteien (1944–53) für die Unabhängigkeit.
Ausser den Koranschulen (die heute fast eine historische Einrichtung sind) wurden die marokkanischen Schulen doppelsprachig geführt. Daneben gab es in den grösseren Städten das offizielle französische Schulsystem, in das mit der Zeit viele marokkanische Familien, ihre inneren Widerstände überwindend, ihre



Die Todra-Schlucht im Südosten des Landes.

Kinder einzugliedern sich entschlossen, weil sie sich davon eine modernere Ausbildung und den Anschluss an europäische Hochschulen versprachen. Während mein Schwiegervater und seine Generation es nie für nötig erachtet hatten, französisch zu lernen, sprachen bereits ihre Söhne perfekt arabisch und französisch und hatten die Gelegenheit, überdies nach Wahl Englisch, Spanisch, Deutsch, Latein oder Altgriechisch zu lernen.
Nach dem Ende des Protektorates (1956) ging die Modernisierung unaufhaltsam weiter. In den letzten 30 Jahren haben sich unglaubliche Veränderungen und Erneuerungen ergeben. Industrien sind entstanden, Autobahnen werden gebaut, Paläste von Banken dominieren das Zentrum von Casablanca, neue Ministerien und grössere Verwaltungsgebäude sind nötig geworden, der Bevölkerungszuwachs galoppiert, riesige Wohnblöcke entstehen am Rand der Städte, private Kliniken in den Quartieren, jede Stadt hat ihre Universität, private Mittelschulen schiessen wie Pilze aus dem Boden.
Die Frauen organisieren sich, fordern Kompetenzen; sie sind überall im öffentlichen Leben, in den Fakultäten als Dozentinnen und Studentinnen anzutreffen. In der Verwaltung, den Banken, Geschäften und Schulen ist europäische Kleidung die Regel. Junge Paare spazieren Hand in Hand, was noch vor 20 Jahren undenkbar gewesen wäre. Früher kamen junge Marokkaner, die zum Studium oder zur Ausbildung als Offiziere nach Europa gegangen waren, häufig mit einer europäischen Ehepartnerin zurück. Heute sind Mischehen eher selten.
Während der Islam jahrhundertelang bildliche Darstellungen verboten hatte und

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

die Malerei auf Holzmalerei und geometrische oder pflanzliche Motive beschränkt war, hat eine wahre Explosion der Malerei im europäischen Sinn stattgefunden. Die Konservatorien von Rabat und Casablanca, in denen die traditionelle andalusische Musik[6] unterrichtet wurde, haben der Musikerziehung und sogar dem klassischen Tanz europäischer Tradition einen Platz eingeräumt. Zunächst unterrichteten französische Lehrer und Lehrerinnen die Musikfächer, Russinnen, ehemalige Primaballerinen, die das Schicksal nach Marokko verschlagen hatte, den Ballett-Tanz. Heute sind sie weitgehend durch einheimische Lehrkräfte ersetzt.
Trotz oder gerade wegen all des Neuen halten die Marokkaner in der Familie an ihren Traditionen fest. Die Familie ist eine starke Einheit. Die legendäre Gastfreundschaft wird gepflegt, ebenso der Sinn für Höflichkeit und gewählte Redeweise. Eine auffällige Neigung zum Seigneurialen und Zeremoniellen dürfte von der tausendjährigen höfischen Etikette herkommen.
Die Kinder werden dazu erzogen, auf angenehmes und korrektes Verhalten bedacht zu sein, auf Sauberkeit zu achten, älteren Personen mit Verehrung zu begegnen, Bedürftigen Almosen zu geben, nicht zu rauchen, keinen Alkohol zu trinken und kein Schweinefleisch zu essen. Das Bewusstsein für das, was sich nicht ziemt, wird ihnen ganz stark eingeprägt. Das Wort “hchouma”, “das ist beschämend, das gehört sich nicht” wird somit überall verstanden und wirkt mehr als ein Tadel.
Der Respekt gegenüber älteren und auch gelehrten Personen kommt im Handkuss zum Ausdruck. Mein Mann hat seinen Eltern immer die Hand geküsst. Auch dem König küsst ein Marokkaner die Hand; diese Geste bedeutet dann Loyalität gegenüber dem Monarchen und Verehrung für den geistigen Führer.
Familienfeste finden im eigenen Haus statt. Sie sind eine erstaunliche Äusserung des Zusammengehörigkeitsgefühls. Sollte zu wenig Platz zur Verfügung stehen, leiht ein Verwandter oder ein Freund sein grösseres Haus. Die allgemein grosse Zahl der Gäste, die Eleganz der Damen in ihren reichen Kaftanen aus Brokat, Samt oder Seide mit einem Gürtel aus reinem Gold oder aus geflochtenen Goldfäden, das Orchester, das im Riyad die bekannten Weisen der andalusischen Musik spielt, geben den Festen Glanz.
Die Tradition erhält sich ferner aufrecht in den Essgewohnheiten. Von Anfang an ist mir der gesellige Charakter der Familienmahlzeiten aufgefallen. Ausser den Eltern und einem Minimum von vier Kindern nehmen oft noch Grosseltern oder ältere Verwandte, die entweder einige Zeit zu Besuch gekommen sind oder im Haushalt leben, daran teil[7]. Im letzten Moment kann noch ein Verwandter, ein Freund der Familie oder ein Kamerad der Kinder erscheinen. Das ist kein Problem. Man rutscht näher zusammen, und in der grossen Platte ist Speise genug. Die Mahlzeit beginnt, nachdem das Familienoberhaupt das rituelle “im Namen Gottes” ausgesprochen hat. Es ist selbstverständlich, dass alles in der eigenen Küche und frisch zubereitet wird. Meine Schwiegereltern haben zeitlebens nie ein

---

[6] Die andalusische Musik geht zurück auf die Zeit des bis 1492 bestehenden arabischen Königreichs Granada und ist fast unverändert überliefert.

[7] In Marokko gibt es keine Altersheime.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Restaurant betreten oder Patisserien gekauft. Meine Schwiegermutter hatte die grösste Verachtung für Nahrung “aus dem Souk” (von der Strasse)[8].
Was die Kleidung anbetrifft, so tragen die Marokkaner im Haus mit Vorliebe das Herkömmliche: die Frauen über einem Unterkleid ein seitlich geschlitztes langes Kleid aus durchsichtigem Stoff *(Mansouría)* mit einem gestickten Gürtel; die Männer eine leichte *Djellaba* oder eine *Gandoura,* eine Art weiter, ärmelloser Tunika aus Baumwollstoff. Die Djellaba der Männer ist meist aus dunklem, für festliche Gelegenheiten aus weissem, seidendurchwirktem Stoff. An den Füssen tragen sie weisse oder gelbe Babuschen, eine Art spitzer Pantoffeln, in die man hineinschlüpft. Den *Tarbouch,* die Kopfbedeckung, welche die Europäer “Fez” nennen, sieht man immer seltener. Die Djellaba der Frauen ist farbig, einfach oder schön bestickt. Die Babuschen haben weitgehend Sandalen oder eleganten Schuhen Platz gemacht. Ein seidenes Kopftuch gehört sich. Die Kapuze hat somit ihre frühere Funktion verloren: Als die Frauen – nur die Städterinnen – noch den Gesichtsschleier trugen, der eigentlich ein Mousseline-Tüchlein ist, knüpften sie ihn hinter dem Kopf und falteten darüber die Kapuze als Kopfbedeckung. Ausser Haus wird noch viel die Djellaba, der gerade, lange Kapuzenmantel, getragen. Verschleierte Frauen sieht man heute kaum mehr. Hingegen ist eine neue Erscheinung im Strassenbild aufgetaucht. Viele junge Mädchen tragen weite Kleider und dazu ein den Kopf eng umschliessendes Kopftuch, das die Haare verbirgt und oft auch die Schultern umhüllt. Ich möchte darin die moderne Version des Schleiers sehen, eine Reaktion, zusammen mit der diskreten Kleidung, auf die sehr emanzipierte europäische Erscheinung mancher junger Frauen und Mädchen.
Bei Hof ist die traditionelle Kleidung für Marokkaner Vorschrift (einheitliche weisse Djellaba). Dieselbe Vorschrift gilt für die Abgeordneten bei der Parlamentseröffnung durch den König zweimal im Jahr. Der König ist je nachdem traditionell oder europäisch gekleidet, ebenso seine Söhne und Töchter. Seine Frau zeigt sich nicht in der Öffentlichkeit.
Die Verbundenheit mit der handwerklichen Tradition ist bereits erwähnt worden.
Marokko kämpft heute für seine wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Auf der kulturellen Ebene muss es ein harmonisches Gleichgewicht zwischen Tradition und Modernität finden. Es hat dazu alle Chancen dank seiner Aufgeschlossenheit für Neues und dank seiner Verwurzelung in den Traditionen und seinem Bewusstsein der eigenen Werte.

Elisabeth Chaoui-Egli

---

[8] Das Wort “Souk” bedeutet sowohl eine Ladenstrasse oder eine Gruppe von Geschäften oder Werkstätten als auch einen ländlichen Markt.